

Drei Kapitel Drei

Die Lady und das Tier

Sagen Sie nicht, Aleister: »Nun haben Sie mich doch ein bisschen gern.«
Wenn ich mir denn eine solche Position erhoffen darf,
so sind Sie mein Freund, und wenn meine Freunde rüde zu mir sind,
so kann ich das nicht im Gedächtnis bewahren, sie bleiben der Konus, das
Auge, der Knotenpunkt, aus dem alle Freude
hervorströmt, die ich im Leben habe.

Harris an Crowley, 28. Januar 1940

War Frieda Harris eine Lady? Selbstverständlich war sie das. Was wir aber zuallererst über sie lernen sollten, betrifft ihre Verwendung des Titels »Lady«. Fast in allen gedruckten Werken wird sie als »Lady Frieda Harris« bezeichnet. Rein formal ist das nicht korrekt, doch der britische Antiquar und Crowley-Harris-Experte Clive Harper schrieb mir Folgendes:

Percy Harris wurde 1932 in den Stand eines Baronets erhoben (man kann sich diesen Stand als einen erblichen »Sir«-Titel vorstellen). 1940 wurde er zum Geheimen Rat berufen und hatte fortan das Recht, sich mit »The Right Honorable ...« betiteln zu lassen. Streng genommen ist dies jedoch eher ein Amt als ein Ehrentitel. Die Gemahlin eines Baronet ist tatsächlich eine »Lady«, aber als Gemahlin von Sir Percy Harris hätte sie als »Lady Harris« bezeichnet werden müssen. »Lady Frieda Harris« wäre nur korrekt, wenn

sie zum Beispiel die Tochter eines Duke und damit von väterlicher Seite her zu einer Höflichkeitsanrede mit einem höheren Titel als sie tatsächlich besitzt berechtigt wäre. Wäre sie von ihrem Mann geschieden, lautete die korrekte Anrede »Frieda, Lady Harris«. Fest steht aber, dass sie selbst sich »Lady Frieda Harris« nannte, und sicher kannte sie das Protokoll in solchen Dingen. Man darf vermuten, dass sie durchaus nicht abgeneigt war, den Eindruck zu erwecken, sie entstamme einer Adelsfamilie statt lediglich die innerlich entfremdete Gemahlin eines Baronet zu sein.²³

Über die persönliche Beziehung zwischen Lady Harris und Aleister Crowley ist nur wenig bekannt. Meiner Ansicht nach ist das eine Geschichte wie sie nur E. M. Forrester geschrieben und Merchant-Ivory verfilmt haben könnten. Ich kann mir den Film-Trailer richtig vorstellen ...
Ton ab für die Geigen!

Die freidenkende Frieda Harris, bekanntes Mitglied der Londoner Gesellschaft, surrealistische Malerin und Gattin des Ehrenwerten Sir Percy Alfred Harris (des einflussreichen Fraktionsgeschäftsführers der Liberal Parliamentary Party) verfällt auf rätselhafte Weise dem Zauber des berühmtesten Schwarzmagiers Aleister Crowley, des geschmätetsten und verachtetsten Mannes in ganz England. Sich über alle gesellschaftlichen Konsequenzen hinwegsetzend wird sie seine Schülerin²⁴ und erklärt sich bereit, ihre großartigen Fähigkeiten auf eine seltsame, monumentale Aufgabe zu verwenden. Unter seiner Anleitung will sie auf 78 Aquarell-Bildern seine überwältigende, zuweilen erschreckende Sicht der magischen und geistigen Kräfte der Natur darstellen, und zwar projiziert auf die uralten archetypischen Bilder des Tarot.

Ganz dem Film-Genre entsprechend spielt sich der Höhepunkt dieses Melodrams vor dem chaotischen Hintergrund eines London zur Zeit des Zweiten Weltkriegs ab – Truppenzüge, Rationierungen, Sirenen, Luftangriffe, Verdunklung – viel zu romantisch, um es mit Worten zu beschreiben.

Ganz so war es jedoch nicht. Wenn wir dem Gedenken dieser beiden brillanten und schillernden Gestalten gerecht werden wollen, sollten wir

23 Der Brief ist Bestandteil der persönlichen Korrespondenz des Verfassers.

24 Am 11. Mai 1938 wurde sie von Crowley formell initiiert und nahm den magischen Namen Soror TZBA an. Das hebräische Wort bedeutet *Heerscharen* (auch *Armee*, außerdem *hart und fleißig*). Auf Hebräisch ergibt TZBA die heilige thelemitische Zahl 93.

zunächst einmal berücksichtigen, dass sie beide bereits über 60 waren. Trotz aller Gerüchte lassen es Crowleys schwindende Gesundheit und Lady Harris' viele öffentliche gesellschaftliche Verpflichtungen höchst unwahrscheinlich erscheinen, dass ihre Zusammenarbeit eine hemmungslose, prickelnd erotische Affäre war.

Zweitens stammt die Idee, Crowley solle die klassischen Abbildungen des Tarot neu fassen und ein Buch darüber schreiben, das sie mit 78 Bildern illustrieren würde, ursprünglich von Harris und nicht von Crowley. Crowley weigerte sich strikt und schlug stattdessen vor, »sich das beste verfügbare alte Deck zu beschaffen und die Karten mit einigen Korrekturen und Verbesserungen hier und da neu zu zeichnen.«²⁵ Ein solches Vorhaben, so spekulierte er, könnte in nur sechs Monaten abgeschlossen sein. Aber Harris gab nicht nach. Sie bestand darauf, völlig neue Tarot-Bilder zu malen, die ein umfassendes neues Buch von Crowley illustrieren sollten. Schließlich machte sie Crowley ein Angebot, das er nicht ablehnen konnte. Sie würde ihm ein Stipendium von 2 £ pro Woche bezahlen, wenn er sie in Magick unterrichtete. Crowley war bankrott. Er gab nach.

Harris war durch ihre Freundin Greta Valentine, ebenfalls Künstlerin und Mitglied der Londoner Gesellschaft, mit Crowley bekannt gemacht worden. Sie waren gemeinsame Freunde von Clifford Bax, dem ehemaligen Mit-Herausgeber der Literatur- und Kunstzeitschrift *The Golden Hind*.

Harris war Freimaurerin²⁶, esoterische Themen und rituelle Arbeit waren ihr also nicht fremd. Zu Beginn ihrer gemeinsamen Arbeit jedoch war sie völlige Anfängerin in Magie und keineswegs Expertin im Tarot. Dennoch sagte sie, sie fühle sich von ihrem Heiligen Schutzengel²⁷ dazu aufgerufen, Bilder zu schaffen, die aufs Genaueste die tiefste magische und spirituelle Bedeutung jeder Karte wiedergaben. Sie machte sich gründlich mit den klassischen Tarot-Bildern und deren Beschreibung im *The Equinox*²⁸ ver-

25 Susan Roberts, *Magician of the Golden Dawn*, Contemporary Books Inc., 1978, (vergriffen, d. Ü.).

26 Sie gehörte der so genannten Co-Masonry an, einer englischen und amerikanischen Richtung der Freimaurerei, die unter der Leitung der Theosophischen Gesellschaft die drei Grade der Blauen Loge in der Freimaurerei umfasst und Männer wie Frauen als Mitglieder aufnimmt.

27 Die Vorstellung vom Heiligen Schutzengel ist wesentliches Element der westlichen magischen Überlieferung im Allgemeinen und von Crowleys Wissenschaftlichem Illuminismus im Besonderen. Siehe Kapitel 11.

28 *The Equinox I* (8), Hrsg. Soror Virakam (Nachdruck Samuel Weiser, 1992), Herausgabe auf Deutsch im Verlag Kersken-Canbaz war geplant, konnte jedoch nicht realisiert werden, siehe Bibliographie, d. Ü.

traut. Unermüdlich arbeitete sie nach Crowleys Skizzen und Aufzeichnungen, und es machte ihr nichts aus, eine einzelne Karte bis zu acht Mal neu malen zu müssen, um seinen Ansprüchen zu genügen.

In einer völlig untypischen Anwendung liebenswürdiger Ehrlichkeit gab Crowley offen zu, dass das Genie von Lady Harris ihn zwang, jede Karte für sich als Meisterwerk zu betrachten, und dass es ihre und nicht seine Energie war, die als treibende Kraft das enorme Vorhaben bis zum Ende trug. Es war eine dynamische Partnerschaft zweier brillanter und äußerst motivierter Künstler.

Hat Crowley, der sich für einen guten intuitiven Maler hielt, aber versucht, bei der Ausgestaltung der Karten auf Frieda Harris' Stil Einfluss zu nehmen? Die Antwort lautet »Ja«, besonders zu Anfang des Projekts, als sich zeigte, dass Frieda Harris zu einer Art des Ausdrucks neigte, durch die das Thoth Deck nicht mehr als Tarot erkennbar gewesen wäre. Crowleys Nachricht an Harris vom 19. Dezember 1939 über ihre Arbeit an der *Ausgleichung* und ihre Angst vor dem Malen von Gesichtern, lässt ahnen, welche Richtung der Thoth Tarot genommen hätte, hätte Crowley nicht eingegriffen. In typisch übertriebener crowleyscher Manier lässt er darin zugleich kein gutes Haar an den Mitgliedern ihres Freundeskreises, die sie damals als Künstlerin beeinflussten:

Ihr Empfinden, Formen und Gesichter nicht zu beherrschen, ist bloß symptomatisch für die moderne Seelenkrankheit, nämlich das fehlende Vertrauen zur eigenen Kreativität. Sie ist die Wurzel der Homosexualität wie man sie in diesem Land versteht und aller verrückten Bewegungen wie der Neo-Thomisten, der Buchmaniten²⁹, der Dadaisten und der Surrealisten. Picasso trieb es auf die Spitze; er versuchte, einen Stuhl zu malen, der keinesfalls ein bestimmter Stuhl sein könnte und deshalb weder Farbe noch Form haben durfte, da aber jeder Stuhl, um Stuhl zu sein, dem Menschen eine Stütze bieten können muss, zeichnete er eine horizontale Linie. Das aber ist Metaphysik und nicht Kunst. All diese halb-geschlechtlichen, halb-gescheiterten Menschen, von des Gedankens Blässe angekränkelt, ich kann nicht glauben, dass auch nur einer von ihnen je den Exeter oder den Ajax oder den Achilles be-

29 Im deutschen Sprachraum unter dem Begriff »Oxfordgruppe« bekannt gewordene religiöse Erneuerungsbewegung, die auf den amerikanischen Theologen Frank Buchman zurückgeht und besonderen Wert auf einen moralisch unanfechtbaren Lebenswandel legt; d. Ü.

herrschte, und ein Mann, der das nicht zumindest möglicherweise könnte, ist kein Mann. Er ist vielleicht so eine Art Pudding und ich habe durchaus nichts gegen Puddings, aber all diese Menschen, die Einfachheit verachten, die Männlichkeit verachten, sie spinnen sich ihr eigenes onanistisches Netz der Abscheulichkeiten; sie sind die Hüllen, die vom Lebensbaum abgeworfen werden, sie sind die Larven der Gräuel auf Erden. Es ist Ihr übles Los, dass Sie viel zu viel mit solchen Menschen zu tun haben, ohne dafür in geeigneter Weise medizinisch ausgebildet zu sein, was Sie in die Lage versetzte, ihre Krankheit zu erkennen; sie verfügen über ein klein wenig Begabung, aber ohne jegliche Vorstellungskraft noch Ausgewogenheit, ohne Gefühl für den Raum, für die Natur, für frische Luft.

... Ich muss betonen, dass diese Angst vor Gesichtern ein entsetzliches Syndrom der Feigheit ist. Es ist ganz sicher ein völlig natürlicher Instinkt, Ausdruck mit moralischen Vorstellungen zu verbinden, und moralische oder besser magische Vorstellungen sind es ja, die Sie zu illustrieren vorhaben. Auf dieser Karte ist es obendrein nicht ganz so wichtig, denn die Gerechtigkeit ist traditionell blind, andererseits lässt das Maskieren des Gesichts an Täuschung denken, was wiederum das entschiedene Gegenteil der Intention der Karte ist. Es waren die Vertrauensmänner der Inquisition, es waren die Vehmgerichte, die ihr so genanntes Recht unter einer Kapuze sprachen. Unparteilichkeit ist eine hübsche Idee, man kommt aber nicht sehr weit damit, wenn ein Dämon von bösartiger Dunkelheit sich als der Unparteiische ausgibt.

Warum sagen Sie nicht offen, was Sie denken, Mr. Crowley?

Lady Harris stellte die Bilder mindestens drei Mal aus, das erste Mal im Juni 1941 im Randolph Hotel in Oxford, danach im Juni 1942 in den Berkeley Galleries in Londons Davis Street und im August 1942 vor der Royal Society of Painters in Water Colours³⁰ in der Conduit Street, London. Auf Harris' Drängen war Crowley weder bei den Ausstellungen zugegen, noch erschien sein Name in einem der Begleittexte zu den Ausstellungen³¹.

30 Königliche Gesellschaft der Aquarell-Maler, d. Ü.

1944 veröffentlichte Crowley die erste Auflage des *Buch Thoth*, jenes Lehrbuchs, das die Karten erhellen sollten. Finanziell unterstützte ihn bei diesem und mehreren anderen Projekten ein junger amerikanischer Soldat, Lieutenant Grady L. McMurtry³², Mitglied in Crowleys magischem Orden Ordo Templi Orientis. 1969 sollte er wesentlich dazu beitragen, dass die 78 Bilder fotografiert und als Tarot-Deck veröffentlicht wurden.³³

McMurtry war der Einzige, mit dem ich je gesprochen habe, der Lady Harris tatsächlich begegnet ist. Zum ersten Mal traf er sie in Crowleys Wohnung in der Jermyn Street 93 in Picadilly. Kurz danach zog Crowley aus der Innenstadt nach Buckinghamshire. McMurtry und Lady Harris sollten sich in ihrem Haus in London noch einmal begegnen. Es war nur eine kurze Begegnung, aber seine Beschreibung des Ereignisses (die ich mindestens ein halbes Dutzend Mal von ihm gehört habe) gibt einen solch charmannten Einblick in Harris' Charakter und den Zeitgeist, dass ich einfach versuchen muss, sie hier wiederzugeben. Ich hoffe, die Crowley-Biographen werden mir verzeihen, wenn meine Erinnerung an McMurtrys oft erzählte Geschichte von ihrem objektiven Geschichtsverständnis abweicht.

Es war Ende Mai 1944, nicht ganz zwei Wochen, bevor er am D-Day, der Invasion in der Normandie, teilnehmen sollte. Lieutenant McMurtry besuchte Crowley zu Hause im Bell Inn in Aston Clinton in Buckinghamshire. Weil McMurtry ein Jeep und Benzin zur Verfügung standen, bat Crowley ihn, Lady Harris in London einige Papiere zu überbringen. Erfreut

31 Zwei Begleittexte zu den Ausstellungen sind bekannt. Der erste, offensichtlich eine überarbeitete Version von Crowleys Notizen, trägt den schwerfälligen Titel: *Exhibition of Playing Cards: The Tarot (Book of Thoth) 78 Paintings According to the Initiated Tradition and Modern Scientific Thought with Other Occult and Alchemical Designs* (Spielkarten-Ausstellung: 78 Tarot (*Buch Thoth*)-Bilder nach der Tradition der Eingeweihten und dem modernen wissenschaftlichen Denken mit weiteren okkulten und alchemistischen Symbolen). Der zweite wurde von Harris' Freund Robert Cecil für die Ausstellung bei Berkeley verfasst und hieß schlicht *Exhibition of 78 Paintings of the Tarot Cards by Frieda Harris* (Ausstellung von 78 Bildern der Tarot-Karten von Frieda Harris).

32 1918–1985. Major Grady Louis McMurtry sollte auch wesentlich dazu beitragen, Crowleys magische Gesellschaft Ordo Templi Orientis vor der sicheren Auslöschung zu bewahren. In den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts genossen meine Frau Constance und ich das große Privileg, unsere jährlichen Initiationen im O.T.O. von dieser bemerkenswerten und äußerst facettenreichen Persönlichkeit zu empfangen.

33 1977 wurden die Bilder dank der freundlichen Bemühungen von Mr. Gerald Yorke und Mr. Stephen Skinner erneut fotografiert, und die neuen Drucke ermöglichten eine stark verbesserte Qualität der nachfolgenden Auflagen des Thoth Tarot.

von der Vorstellung, Lady Harris wiederzusehen, stimmte dieser bereitwillig zu.

Es war früher Abend, und die Stadt war verdunkelt, als er im Haus der Harris' in der Devonshire Terrace 3, Marylebone High Street ankam. Im Näherkommen hörte er Klaviermusik: Im Haus erklang die anmutige Melodie von Debussys *Claire de Lune*. (McMutry erzählte mir, er erinnere sich noch daran, dass er dachte, was für einen peinlichen Kontrast er abgäbe – ein schlaksiger amerikanischer Soldat in Springerstiefeln vor der Tür dieser vornehmen Gesellschaft.) Er klopfte und sogleich öffnete ihm ein Mann im Abendanzug die Tür. Ganz offensichtlich war dies eine Abendgesellschaft, und ein Pianist unterhielt die Gäste. McMutry brachte sein Anliegen vor und wurde daraufhin gebeten, vor der Tür zu warten. Wenige Augenblicke später öffnete Lady Harris die Tür, begrüßte ihn freundlich und nahm die Papiere dankend an. Als sie schon dabei war, die Tür vor seiner Nase wieder zu schließen, wandte sie den Kopf einen Augenblick um und betrachtete versonnen die helle, warme Atmosphäre ihrer Abendgesellschaft – die ruhigen Gespräche, den Debussy. Einen Moment lang war McMutry sicher, dass sie ihn hereinbitten würde. Dann wandte sie sich ihm wieder zu, musterte ihn in seiner Uniform und seinen Stiefeln und sagte: »Sie werden sicher verstehen, dass ich Sie nicht hereinbitten kann. Das würde einfach die Stimmung dieses Abends verderben.«

Ganz im Gegensatz zu absurden Behauptungen, wonach Crowley durch den Verkauf des Thoth Tarot reich wurde, während Lady Harris jede Anerkennung und jeder Lohn verwehrt blieben, sollten weder Harris noch Crowley lange genug leben, als dass sie von dem Projekt finanziell hätten profitieren oder auch nur die Bilder in Gestalt fertiger Tarot-Karten hätten sehen können.³⁴ Crowley starb im Dezember 1947. Lady Harris besuchte ihn wenige Tage vor seinem Tod. Er erkannte sie nicht. Sie gehörte zu seinen Testamentsvollstreckern und nahm als eine der ganz wenigen Gäste an seiner Beerdigung teil. Außerdem gab sie eine großzügige Totenwache zu seinen Ehren in ihrem Londoner Haus.

1952, nach dem Tod ihres Mannes Sir Percy, zog Frieda Lady Harris nach Srinagar in Kaschmir, wo sie ihre letzten Lebensjahre auf einem Hausboot verbrachte. Ihr bescheidenes Einkommen wurde durch den Verkauf ihrer Bilder und ihrer Schriften etwas aufgebessert. Entgegen allen

34 1944 wurden eine handvoll grauenhaft reproduzierter Prototypen des Decks hergestellt. Aber weder Crowley noch Harris scheinen auch nur den geringsten Vorteil aus diesem Unterfangen gezogen zu haben.

anderslautenden Gerüchten starb die Lady weder völlig verarmt, noch bedauerte sie je ihre Beziehung zum »Tier«. In einem Brief an einen Freund in England beschreibt sie die Vorzüge und Schwächen eines befreundeten Herrn aus Kaschmir und setzt dabei seine Wesenszüge liebevoll in Kontrast zu ihren Erinnerungen an Crowley.



Lady Frieda Harris, wahrscheinlich zwischen 1948 und 1950 aufgenommen – Fotograf unbekannt

Aber es bleibt Shabau. Er ist völlig unfähig, die Wahrheit zu sagen, außer über Gott, was ich allerdings in keiner Weise überprüfen kann, aber wie charmant er doch ist, zuweilen langweile ich mich allerdings ob seiner naiven Interpretationen und engen Moralvorstellungen und sehne mich nach A. C., der so verd... klug war und keinerlei Grenzen kannte.³⁵

Frieda Harris starb 1962. Crowley, der dafür bekannt war, dass er kaum einmal etwas Nettes über jemanden sagte, zollte ihr in den biographischen Anmerkungen des *Buch Thoth* völlig untypisch Anerkennung, ja er vergötterte sie geradezu.

Aufopferungsvoll weihte sie ihren Genius der Arbeit. Mit erstaunlicher Geschwindigkeit nahm sie den Rhythmus auf und mit unerschöpflicher Geduld unterwarf sie sich den Korrekturen des fanatischen Sklaventreibers, den sie angerufen hatte. Es kam vor, dass sie eine Karte bis zu acht Mal malen musste, bis sie seinem Maßstab aus Vanadiumstahl entsprach.

Möge die leidenschaftliche »Liebe unter Willen«, die sie in dieser Schatzkammer der Wahrheit und Schönheit aufgespeichert hat, aus der Herrlichkeit und Kraft ihres Werkes fließen; möge dieser Tarot dem unerschrockenen Seemann des Neuen Zeitalters als Karte dienen, um ihn bei der Überquerung der Großen See des Verstehens zur Stadt der Pyramiden zu leiten.³⁶

³⁵ Brief an Edward Bryant vom 23. Juli 1958, aus der Sammlung von Clive Harper.

³⁶ *Das Buch Thoth*, Seiten 12, 13.